

Dieses Zusammentreffen von so vielen Fernwegen in der Trierer Bucht ist zweifellos für die Römer geradezu der Anlaß gewesen, hier eine Station zu gründen. Der Übergang über die Mosel — seit Agrippas Straßenbau sicher eine Brücke — mußte gesichert werden: Ein kleines Kastell war das erste, was hier auf jungfräulichem Boden entstand.

So ist von Anfang an die Trierer Bucht für die Besetzungsmaßnahmen der Römer von größter Wichtigkeit gewesen.

Ist die oben aufgestellte These richtig, daß nämlich die Moselüberquerung in vorrömischer Zeit an der Ruwermündung (im weiteren Sinn) war, so ist dort die erste Furt- und Brückensicherung römischer Zeit zu suchen. Für ein kleines Kastell<sup>1)</sup> ist dort Platz, nicht aber für eine Stadtneugründung großen Stils.

Denn das dortige Gelände ist Hochwassergebiet — das ist uns recht augenfällig geworden beim letzten Hochwasser, durch das die ganze Talmulde bis zum Fuß der Berge unter Wasser gesetzt wurde. Der Städtebauer mußte sich also nach einem anderen Platz umsehen. Er fand nicht viel weiter oberhalb von dieser ihm wichtigen Stelle eine für seine Zwecke geeignete Stätte: dort wo jetzt Trier steht.

Baurat Kutzbach hat die Bodengestaltung der Stadt Trier zum Gegenstand einer sehr wertvollen Studie gemacht<sup>2)</sup>, die die obigen Ausführungen auf das schönste ergänzt. Er kommt zu dem Ergebnis, daß der Teil, auf dem wir das älteste Trier annehmen müssen, „auf noch un bebautem Boden den für eine Siedelung günstigsten Geländeausschnitt dieser noch ganz verfügbaren Talbreite vorstellte, von nach allen Richtungen scharf bestimmter Endmarke in dem bergwärts stärkere Steigungen, aufwärts und abwärts der Mosel aber Bäche und Niederungen, moselwärts die Flußniederung und deren Hochwasser für den Anfang weniger günstiges Gelände bedeuteten.“ Und der Schlußatz seiner Arbeit, „daß man im übrigen bei der ersten Anlage des nachgewiesenen römischen Straßennetzes der Stadt hochwasserfreies Talgebiet nicht nur gesucht, sondern auch gefunden hat“, bestätigt nur meine eigene Auffassung von den Vorgängen bei der Stadtgründung.<sup>3)</sup>

## Ein gerahmtes Bronzemedailion des Antoninus Pius.

Von Dr. E. Krüger, Trier.

(Mit 2 Abbildungen.)

Im Oktober des Jahres 1921 fanden Knaben, die im Süden der Stadt Trier bei dem Vorort Heiligkreuz in Lehm- und Abfallgruben nach altem Eisen und dergl. suchten, um aus deren Erlös sich einen „Fußball“ zu kaufen, ein römisches Bronzemedailion, das dank dem umsichtigen Eingreifen des Museumspräparators Erang unmittelbar an das Provinzialmuseum abgeliefert wurde. Die Fundstelle und die näheren Fundumstände dieses ausgezeichneten Stücks ließen sich nachträglich nicht mehr genauer feststellen, doch wird das in diesem Falle nicht allzu erheblich sein. Vermutlich stammt es aus mehrfach bewegtem Boden, aus Schuttmassen, die irgendwoher aus dem Innern der Stadt dorthin abgefahren waren (vergl. Trier. Jahresber. XIII 1922 S. 94).

Die Erhaltung des großen Bronzemedailions ist sehr gut. Nachdem wir uns zur elektrolytischen Reinigung entschlossen hatten, die wegen Verkrustung und fressender Patina unvermeidlich war, sind sowohl das Porträt mit der Umschrift, als das Rückseitenbild klar wieder zum Vorschein gekommen (Abb. 1 u. 2). Der Durchmesser beträgt 7 cm, wovon die Hälfte auf die eigentliche Münze entfällt, die durch einen Perland begrenzt ist, die andre Hälfte auf den kräftig profilierten Rahmen, auf dem sich

<sup>1)</sup> in welchem jene spanische Reiterabteilung stationiert gewesen sein mag, für deren Existenz in Trier zwei Grabsteine sprechen. Vgl. E. Ritterling, „Zur Geschichte des römischen Heeres in Gallien unter Augustus“. Bonn. Jahrb. 114/115 1906 S. 172.

<sup>2)</sup> Germania, Korresp.-Bl. d. Röm.-German. Kommission IX 1925, Heft 3 S. 54—58 mit 1 Plan.

<sup>3)</sup> Der Inhalt dieser Ausführungen ist zuerst im „Trier. Volksfreund“ vom 31. 12. 25 und 2. 1. 26 erschienen. Er wird hier in durchgearbeiteter Form wieder vorgelegt.

1



2

Gerahmtes Bronzemedallion des Kaisers Antoninus Pius,  
aus Trier.  $\frac{1}{1}$ .

Abb. 1. Vorderseite.    Abb. 2. Rückseite.

nach der ersten Schwellung eine zweite, dickere Perlenschnur abhebt. Diese Form der Umrahmung ist unter den zahlreichen, gerahmten Bronzemedailles des Antoninus Pius die seltenere und auch die weniger glückliche. Schöner und wirkungsvoller sind die breitflächigen Rahmen, die weitaus die Mehrzahl bilden<sup>1)</sup>. Das Gewicht beträgt 140 gr. Nach der Reinigung zeigt die Münze jetzt mehr rötliche Kupfer-, der Rand gelbliche Messing-Farbe.

Die Vorderseite trägt das Brustbild des Kaisers Antoninus Pius in Toga nach links, unbekrönt, mit der Umschrift ANTONINVS AVG PI – VS TR P XI COS IIII. Das Medaillon stammt also aus dem Jahr 148 n. Chr., d. h. aus dem Jahr, in dem die zehnjährige Regierung dieses Kaisers festlich begangen wurde. Im Jahre 147 oder 148 fand auch die 900jährige Feier der Stadt Rom statt. Eines dieser Feste mag den Anlaß zur Verleihung dieser Schaumünze an einen hochgestellten Treverer gegeben haben<sup>2)</sup>.

Von besonderem Interesse ist die Rückseite (Abb. 2). Dargestellt ist ein nackter Jüngling in flatterndem Mantel, der auf einer von zwei geflügelten, mächtigen Schlangen gezogenen Biga nach rechts fährt. Das sechsspeichige Rad, der rhombenförmige Wagenkasten und zwischen den Schlangenwindungen die Deichsel sind klar sichtbar. Ein Knoten, der unter der Mitte des Schlangenflügels in die vorderste Schlangenwindung einschneidet, ist wohl für das Ende des Joches, das als Querbalken an die Deichsel befestigt zu denken ist, zu halten. Am Boden unter dem Wagen ruht eine Frauengestalt mit nacktem Oberkörper, die im linken Arm zwei schlanke Halme mit kolbenförmigen Enden, also doch wohl zwei Ähren, hält, während sie mit der Rechten das den Unterkörper verhüllende Gewand lüftet.

Der Schlangewagen gibt die Deutung des Bildes. Es ist Triptolemos, der jugendliche göttliche Sämann der griechischen Sage, der hier mit der erhobenen Rechten in weitem Schwung den Samen ausstreut. Er nimmt ihn aus dem Bausch seines Mantels, wo das Münzbild einige Körner deutlich erkennen läßt, während die Erdgöttin Tellus am Boden ihn in ihrem geöffneten Schoße auffängt.

Diese Darstellung ist wenigstens in dieser Vollständigkeit nicht allzu häufig. Triptolemos allein auf dem Schlangewagen ist ein mehrfach wiederkehrendes Münzbild, das sich auf Prägungen der Kaiser Trajan, Hadrian, Antoninus Pius, des Marc Aurel und seiner Gattin, der jüngeren Faustina, und dann wieder im 3. Jahrhundert bei Philippus Arabs findet<sup>3)</sup>. Auch auf einem Steinrelief aus Byblos in Syrien tritt uns Triptolemos so allein entgegen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. Gneccchi, I medaglioni Romani, Mailand 1912, II. T. 44, 47, 49, 51 und 53. Die etwas kleinlich wirkende Gliederung des Rahmens durch mehrere Schwellungen ist unter den bei Gneccchi abgebildeten Stücken nur noch drei mal vertreten: auf T. 47,3 und T. 49,1, deren Rahmung der des Trierer Medaillons am ähnlichsten ist, — ein äußerer Rand, zwei innere Schwellungen, getrennt durch Perlstab und bei dem letzteren durch einfache Leiste. Verwandt ist T. 44,1, bei dem der Perlstab innerhalb der zweiten Schwellung liegt. Irgend ein engerer Zusammenhang scheint aber doch zwischen dem Trierer und diesen drei Stücken nicht zu bestehen, zeitlich wenigstens verteilen sie sich über die ganze Regierungszeit: das älteste ist das letztgenannte aus der Zeit 140–153, das Trierer ist vom Jahre 148, das Medaillon T. 47,3 gehört ins Jahr 151, das letzte ins Jahr 157 n. Chr.

<sup>2)</sup> Vergl. „Die Schausammlung des Münzkabinetts im Kaiser-Friedrich-Museum, eine Münzgeschichte usw.“, Berlin 1919, S. 93. „In der späteren Kaiserzeit wurden [die Medaillons] auch wie unsere Orden verliehen . . . ; namentlich die Häuptlinge barbarischer Stämme scheinen sie oft erhalten zu haben, denn sie werden besonders oft an der Peripherie oder jenseits der Grenzen des römischen Reiches gefunden.“

<sup>3)</sup> Vergl. Mionnet, Description des monnaies antiques: Bronzemünzen von Traian (VI 619), von Hadrian deren 4 (VI 1163, 1203, 1318, 1319), von Antoninus Pius (VI 1484) und von Philippus Arabs (IX 565). Weitere Beispiele wies mir freundlichst Privatdozent Dr. Herter in Bonn nach im Katalog des Britischen Museums von Alexandria-Münzen (London 1892), wo dieselben Herrscher wiederkehren, dazu einige mehr: Traian (nr. 408 mit Abb.), Hadrian (nr. 582 mit Abb., 686), Antoninus Pius (nr. 1027), Marc Aurel (nr. 1234), Faustina (nr. 1332 mit Abb.) und wieder auch Philippus Arabs (nr. 2041). Zu vergleichen ist auch eine Münze von Nikaia in Bithynien, die Nicole bei Daremberg-Saglio, Dictionnaire s. v. Triptolemus abbildet.

<sup>4)</sup> Lenormant, Triptolème en Syrie. Gazette archéol. IV, 1878, S. 97 ff., mit Abb.

Die vollständige Darstellung dagegen, bei der doch die empfangende Erde nicht fehlen darf, ist mir bisher nur in recht wenigen Bildwerken bekannt geworden. Bernhart (Münzkunde der Kaiserzeit 1926, S. 70) beschreibt ein Bronzemedallion des Antoninus Pius, das anscheinend ganz dem neuen Trierer Exemplar entspricht. Es solle bei Gneccchi, *I medaglioni romani*, II T. 50,6 abgebildet sein. Dem ist aber durchaus nicht so. Das an der angeführten Stelle abgebildete, ungegrahmte Bronzemedallion stellt, wie Gneccchi (S. 16) ganz richtig beschreibt, den Sonnengott dar, im Begriff, seinen von vier Pferden gezogenen Wagen zu besteigen. Vor den Rossen schwebt das Knäblein Phosphoros, unten am Boden ruht allerdings die Erdgöttin. Es ist schwer zu begreifen, wodurch die irriige Angabe Bernharts entstanden ist<sup>1)</sup>. Auf jeden Fall scheint unser Trierer Medaillon das erste Exemplar dieser vollständigen Triptolemos-Darstellung unter den Großbronzen des Antoninus Pius zu sein.

Zum zweiten Mal kommt sie auf einem Bronzemedallion der Kaiserin Otacilia, der Gemahlin des Philippus Arabs, vom Jahr 244 n. Chr. vor, das sich im Cabinet des Medailles in Paris befindet<sup>2)</sup>. Es ist eine Prägung der Stadt Sardes in Lydien. Auf der Vorderseite ist die Kaiserin als Stadtgöttin von Sardes dargestellt, auf der Rückseite ist genau die gleiche Darstellung wie die unseres Medaillons. Die griechische Beischrift nennt hier an Stelle des Triptolemos eine ihm offenbar wesensgleiche Lokalgöttheit, einen Heros Tylos, die Göttin am Boden trägt die Beischrift Ge = Erde.

Aus der großen Kunst kennen wir nur ein einziges Bildwerk, das unsere Szene darstellt. Es ist ein römischer Sarkophag eines Aurelios Epaphroditos, in Athen gefunden, aber trotzdem wahrscheinlich italisches Fabrikat, aus der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Er befindet sich jetzt in englischem Privatbesitz in Wilton House (Wiltshire)<sup>3)</sup>. Das Reliefbild dieses Sarges stellt den Abschied der zur Unterwelt zurückkehrenden Göttin Proserpina von ihrer Mutter Ceres dar. Dieser Szene sind ganz unverbunden eine Reihe verwandter Gottheiten beigelegt. Unter ihnen erscheint im Mittelteil des Reliefs rechts neben Proserpina Triptolemos auf seinem Schlangewagen. Auch Tellus fehlt auf dem Bilde nicht, sie liegt in der linken Ecke unter dem zweiten auftretenden Wagen, dem der Mondgöttin, und die Bewegung ihrer rechten Hand erklärt der Herausgeber Robert etwas zweifelnd als einen Ausdruck des Staunens, für das man allerdings vergeblich dort nach einem Anlaß sucht. Der Vergleich mit unserm Triptolemosbild lehrt vielmehr, daß Tellus in dieser sehr äußerlichen Komposition unverstanden an eine falsche Stelle geschoben ist. Die Vorlage, der das Bild entlehnt ist, hat zweifellos ebenso ausgesehen wie unser Medaillon und die Handbewegung der Göttin ist nichts anderes als das Öffnen des Schoßes, wie wir es auf den Medaillons dargestellt sehen.

So hat das Trierer Medaillon außer seiner guten Erhaltung auch den Wert, eine nicht eben häufige Darstellung erneut vorzuführen.

H. v. Brunn (*Kleine Schriften I S. 57 ff.*) vermutet bei einer Behandlung des eben besprochenen Sarkophagreliefs und der berühmten Silberschale von Aquileja, die Triptolemos in einer anderen Szene darstellt, daß der vornehme Römer, der auf diesem letzteren Prunkstück erscheint, sich wohl Verdienste um das für die römische Verwaltung so wichtige Gebiet der *annona*, also um die Getreideversorgung, erworben habe. Ein solches Verdienst möchte man auch bei dem Trierer Empfänger dieser auszeichnenden Medaille voraussetzen.

<sup>1)</sup> Gneccchi nennt auch in seinem Verzeichnis nur eine einzige Triptolemos-Darstellung (III. T. 149,2, dazu S. 27), ein allein stehender Jüngling, eine Darstellung, die mit unserm Bilde hier nichts zu tun hat.

<sup>2)</sup> Müller-Wieseler, *Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre*. 4. Aufl. von C. Wernicke. Leipzig 1899, S. 260, Taf. XXI 45.

<sup>3)</sup> Robert, *Sarkophag-Reliefs III*, S. 509, Abb. 433.

Aus der Zeit aber des Kaisers Antoninus Pius, dessen segensreiche Regierung auch in Trier ihre Würdigung gefunden hat, haben wir hier im vorigen Jahrhundert noch ein wichtiges Dokument besessen, das das Mitglied der Gesellschaft für nützliche Forschungen, Chassot v. Florencourt (Bonner Jahrb. 8, 1846 S. 109) beschrieben hat. Es ist die Inschrift CIL XIII 3676 *M. Ga [vio | M. f. | Max[imo | praef(ecto) [praet(orii), . . . . .* eine Marmorplatte, die 1846 wenigstens noch zur Hälfte erhalten war. Sie stammte aus der Vorstadt St. Paulin, von wo sie in den Garten von „Nell's Ländchen“ gelangt war. Wahrscheinlich war diese halbe römische Platte dadurch erhalten worden, daß sie in der Paulinuskirche früher einmal irgend eine Verwendung gefunden hatte. Heute ist das Stück leider verschwunden; Hettner und Zangemeister haben bei den Vorarbeiten für den 13. Band des Inschriften-Korpus vergeblich danach gesucht. Der Vertreter der Besitzer des heutigen Parks, Herr Dr. A. v. Nell, vermutete, daß die Platte einmal zerbrochen und fortgeworfen sei. So ist es außerordentlich verdienstlich, daß Chassot v. Florencourt uns wenigstens die Inschrift des Steines gerettet hat. Sie ist ja nur ein unvollständiges Fragment, aber die Verwendung von Marmor verrät, daß es sich um ein wichtiges Ehrendenkmal für einen bedeutenden Mann gehandelt haben muß. v. Florencourt hat durch Vergleichung mehrerer anderer Inschriften, die die gleiche Persönlichkeit nennen, festgestellt, daß es sich hier um den Vertrauensmann des Kaisers Antoninus Pius handelt, M. Gavius Maximus aus der Tribus Palatina, der zwanzig Jahre lang, von 138 bis 158 n. Chr., den wichtigen Posten des *praefectus praetorio*, d. h. des Kommandanten der kaiserlichen Leibgarde, bekleidet hat. In der norischen Stadt Flavia Solva, die bei dem heutigen Ort Leibnitz in Krain gelegen ist, hat sich eine Inschrift gefunden, die ebenso beginnt, wie die Trierer, die aber wesentlich vollständiger ist. Ein *L. Cammius Secundinus* hat da ein Ehrendenkmal, vermutlich eine Statue, seinem Freunde *M. Gavius Maximus* errichtet. Etwas Gleiches hat es sicherlich auch in Trier für ihn gegeben, wie man aus der Inschrift schließen darf. Das neue Bronzemedailion fügt nun dieser ersten Beziehung zwischen dem kaiserlichen Hoflager des Antoninus Pius, die bisher in dem an beglaubigten Nachrichten für Trier ziemlich armen 2. Jahrhundert allein stand, eine zweite hinzu, die uns doch wieder ein unmittelbares Interesse Roms an der fern an des Reiches Grenze gelegenen, aber stets besonders wichtigen Treverer-Hauptstadt deutlich erkennen läßt.

## Die eigenartige Stellung des Gebietes der unteren Mosel in der rheinischen Wortgeographie.

Von Dr. G. Kentenich, Trier.

In der Oktobernummer des letzten Jahrgangs der Rheinischen Heimatblätter (1925) hat Josef Müller auf die ganz eigenartige Stellung hingewiesen, welche das untere Moselgebiet vom Cochemer Krampen bis Koblenz in der rheinischen Wortgeographie einnimmt. Das Gebiet deckt sich mit dem Maifeld bis zum Vinxbache im Norden und dem alten Trechirgau im Süden der Mosel bis zur Wasserscheide zwischen Mosel und Nahe. Außerdem umfaßt es das Neuwieder Becken. Es besitzt eine ausgesprochene sprachliche Eigenständigkeit, indem der volkstümliche Wortschatz hier Worte aufweist, die in keiner anderen rheinischen Landschaft vorkommen. Die volksetymologischen Entstellungen von Ameise, „humazel, hubäzel etc.“ beschränken sich durchaus auf unser Gebiet. Ebenso ist „Klitsch“ für Peitsche nur auf dem engsten Raume unseres Gebietes heimisch, während ringsherum das rheinfränkische „Geissel“ das gesamte Land erobert hat. Während man in der Umgebung ringsum den Maikäfer „Maikäwert“ = käwitz, = käwerz usw.“ nennt, hat nur unser Gebiet von allen rheinischen Landschaften das Bestimmungswort „Mai“ aufgegeben und nennt den Schädling kurz Käwerz, Käweks, Kiwiks, Kerwitz, Köhwitz.